

etwas Bewegung zu machen und die durchförmigen Glieder zu erwärmen. Als sich nun der Zug wieder in Bewegung setzte, wollten sie denselben wieder befeigen; hierbei rutschte Spanholz aus, und die Räder des Zuges fuhren ihm quer über die Brust und außerdem das linke Bein ab, so daß der Tod sofort eintrat. Des Verunglückten Reisegenosse wurde festgenommen und in das Stricker Gerichtsgefängnis eingeliefert, woselbst er nun seiner Bestrafung wegen Betruges entgegen sieht.

**Cherälde.** Die Errichtung einer sechs-klassigen Mittelschule neben dem bereits bestehenden Gymnasium und den Bürgerschulen wird hier geplant. Eine zur Beratung der Angelegenheit einberufene Versammlung wählte ein Komitee, welches die einleitenden Schritte thun soll. Vor Ostern 1893 dürfte die Eröffnung nicht zu erwarten sein.

**Berlinchen.** Die Allfänger Kaspar Paulschen Eheleute begingen das gewiß seltene Fest der eigenen Hochzeit (65 Jahre verheiratet). Der Jubilar ist 91 Jahre alt, der älteste Bürger unserer Stadt und körperlich noch recht tüchtig, die Ehefrau ist 88 Jahre alt, ist aber bettlägerig und recht schwach. Von Seiten des Magistrats wurde das Jubelpaar beglückwünscht und durch ein Ehrengeheim, einen Pokal, erfreut.

**Frankfurt a. O.** Für den Segen der Schlachthäuser zeugt der Bericht aus unserer Stadt vom Februar. Es wurden vernichtet: Ein Ochse, zwei Kühe und drei Schweine wegen Tuberkulose, ein Schwein wegen Finnen und ein Schwein wegen Trichinen. Außerdem wurden verschiedene einzelne Teile geschlachteter Tiere beanstandet und vernichtet. Wie manches der Gesundheit schädliche Fleisch je vielleicht verzehrt worden ohne jene strenge Kontrolle im Schlachthause?

**Schweid.** Das Ort der Erbauung einer Zuckerraffinerie scheint Schweid nicht ganz aussichtslos zu sein. So weit wir jetzt orientiert sind, interessieren sich schon die benachbarten landwirtschaftlichen Kapazitäten für Schweid, weil die Dder in Bezug auf die Ertragsmethode, zweitens den billigeren Fracht für die Bedürfnisse der Fabrik doch ein bedeutender Faktor ist, mit dem hierbei ernstlich gerechnet werden muß. Daß die Rumart hier auch mit in Betracht gezogen werden kann (was in Angermünde nicht der Fall ist), erhellt daraus, daß, nachdem das Dominium Hohen-Süßbichow im vergangenen Jahre ca. 11 Morgen Bruchboden mit Rüben besetzte und guten Erfolg damit erzielte, für dieses Jahr eine Fläche von ca. 200 Morgen vorgezogen hat.

### Bermischtes.

(Berliner Chronik.) Bewegungsspiele. Von Seiten der städtischen Behörden wird der neuerdings stärker betonten Forderung, den Bewegungsspielen unserer Schuljugend Raum zu schaffen, Rechnung getragen. Der Etat für das Jahr 1892/93 stellt für die am meisten besuchten Spielplätze im Friedrichshain, Humboldtshain, am Kreuzberg und „an der einsamen Pappel“ die Vergütung für je einen dritten beauftragten Lehrers ein. Die Spielplätze auf den Höfen der Gemeindefschulen sollen bedeutend vermehrt, insbesondere auch die großen Höfe der höheren Mädchenschulen diesem Zwecke dienbar gemacht werden. Der bez. Titel des Etats-Entwurfes ist von 500 auf 5000 M. erhöht worden. Auch das Bedürfnis an Bewegungsspielen der Schüler höherer Lehranstalten ist in fortwährendem Steigen begriffen; von den 29 Anstalten, welche daran teilnahmen, wurde besonders das Tempelhofer Feld und der Spielplatz in den Kropotow-Anlagen aufgeführt. — **Wästvieh-Ausstellung.** Am 4. und 5. Mai findet die diesjährige 18. Wästvieh-Ausstellung auf dem Central-Viehhof der Stadt Berlin statt, mit der wieder eine Schau von Zuchtstücken und Ebern sowie eine Ausstellung von Maschinen, Geräten und Produkten für Viehhaltung, Molkerei und das Schlächtergewerbe verbunden sein wird. Von den Maschinen wird die größere Anzahl im Betriebe gezeigt werden. Der Kaiser hat für diese Ausstellung zwei goldene Staatsmedaillen als höchste Richter-Ehrenpreise bewilligt. Sechs schöne Bronze-Dierstatuetten hat das Ministerium für Landwirtschaft auch zu Richter-Ehrenpreisen bestimmt. Siner Ehrenpreis giebt wieder der „Klub der Landwirte“ und zahlreiche Geldpreise und Medaillen kommen zur Verteilung. In immer weiterer Ausdehnung werden Ausstellungen von Ausstellungstieren stattfinden. — **Gesundheitliches vom Kieselwasser.** Eine chemische wie bakteriologische Untersuchung des Kieselwassers ist durch den Magistrat aus Anlaß der seinerzeit mitgeteilten Erkrankung von sieben Arbeitern des Kieselwerkes Blankenburg am Unterleibs-Typhus infolge Genusses von Kieselwasser aus einem dort vorhandenen Sammelrohre angeordnet worden. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß die Beschäftigten auf den Kieselwerken nicht unter allen Umständen und zu allen Zeiten denjenigen Anprüchen entsprechen, welche die Nachbarschaft zu stellen ein unbedingtes Recht ist, daß sie vielmehr unter gewissen Umständen die große Gefahr für die Nachbarschaft darstellen. Es darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der Magistrat angesichts dieser Umstände unternommen die nötigen Warnungs- bezw. Schutzmaßnahmen ergreift. — Einer unehörschen Rede haben sich ein Pferdehändler und ein Rohwirt in der Niederwallstraße schuldig gemacht. Als ein dem Pferdehändler gehöriges Pferd bei einer Ausfahrt störrig zeigte, banden die Männer dem Tiere einen Strick um die Kehle und zogen daran derartig, daß sie ein die 3. Meter langes Stück von der Zunge ab- 20 Cent. gequälte Pferd ist für 30 M. an rissen. — Der verurteilte, und gegen einen Hofbesitzer wird gerichtlich vorgegangen die Peiniger einem Peiniger wird eine werden. — in die Hände gefallen. Sie hatte hiesige Mitwörter erscheinen lassen. Am 9. d. M. eine Peiniger ein Mann ein, der sich als Kor- traf nun bei her aus Strausberg bezogen und rektions-Ausschlag er mit Rücksicht auf seine sieben- jährige Tochter; längere Zeit miteinander, bis der plauderten nun her nach der Uhr sah und bemerkte, angebliehe Kuffel.

daß er die Zeit zur Rückfahrt nach Strausberg verpaßt habe. Der Sohn der Witwe, der sehr glücklich war, einen neuen Papa zu bekommen, machte nun den Vorschlag, der Fremde möge im Vorderzimmer übernachten. Das geschah denn auch. Am nächsten Morgen entfernte sich der Mann, indem er vorgab, ein Telegramm aufgeben zu müssen. Von diesem Ausgange kam er aber nicht wieder, und als die Witwe das Vorderzimmer betrat, fand sie, daß aus dem unverschlossenen Sylinderbureau von den acht dort aufbewahrten Hundertmarkcheinen drei fehlten. — Ein „Spezialist“, der Kellner Otto Bueß, hat vom 10. November bis zum 14. Dezember a. J. elf Diebstähle bei Restaurateuren verübt, indem er sich jedesmal in die Kassetts einschlich und nach Geschäftsabschluss die Kassen erbrach und alles mitnahm, was ihm in die Hände fiel. Er wurde von der II. Strafkammer zu sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. — Eine beträchtliche Vermehrung der Schutzmannschaft, die am 1. April d. J. erfolgen soll, ist vom Polizei-Präsidenten beim Minister des Innern beantragt worden. Es handelt sich um die Errichtung von zwei neuen Polizei-Hauptmannschaften und um 14 neue Polizei-Reviere. Der Zuwachs besteht insgesamt aus 38 Hauptmeistern und 329 Schutzleuten zu Fuß; mit einbegriffen sind in dieser Zahl 15 Kriminal-Schutzleute. Der Stadt erwachsen durch diese Vermehrung Kosten von insgesamt 138 200 M.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich Mittwoch Abend auf der Henrichshütte zu Hattingen a. Rh. ereignet: Ein in der dortigen Gießerei beschäftigter Kesselwärter wurde hufschädlich lebendig gebraten. Andere Arbeiter wurden durch einen immer stärker werdenden Gestank nach versenktem Fleisch darauf aufmerksam, daß irgend etwas passiert sei. Bei näherem Nachsehen fanden sie denn auch den verunglückten Kesselwärter in einem entsetzlichen Zustande auf; die Kleider waren zu Asche verlohrt, und der ganze Körper mit Ausnahme des Kopfes war wie gebraten. Dennoch war der Mann noch sieben volle Stunden bei Besinnung, ehe der Tod ihn von seinen furchtbaren Qualen erlöste. Wie sich das entsetzliche Unglück zugefallen hat, das wird wohl für immer ein Rätsel bleiben, denn der Verunglückte befand sich zur Zeit der Katastrophe allein in dem betreffenden Raum.

Vom Landgericht zu Chemnitz wurde der Redacteur des dortigen sozialdemokratischen „Beobachters“, der ehemalige Student Walter May, welcher wegen Verhätigung seiner sozialdemokratischen Gesinnung von der Universität Leipzig relegiert wurde, wegen Verächtlichmachung kirchlicher Einrichtungen und Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten verurteilt. Das Gericht ordnete auf Antrag des Staatsanwalts die sofortige Verhaftung Mays an. Alle Schritte, eine vorläufige Haftentlassung gegen Kautionstellung zu bewirken, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Kaiserklautern, 9. März. Gestern Vormittag ließ die Frau des Arbeiteres Ludwig, während sie zu Markt ging, ihr einjähriges Kind im Kinderwagen unter Aufsicht eines dreijährigen Knaben allein zurück. Dieser hat dann den Kinderwagen an den heißen Ofen geschoben, so daß die Beinen Feuer fingen und das Kind vollständig verbrannte. Der dreijährige Knabe selbst entging nur mit knapper Not dem Erstickenstode.

### Des Vaters Schuld.

Roman von D. Bach.

(Fortsetzung.)

6) Kurt hatte den lebhaften Worten, die unwillkürlich dem gepressten Herzen Dianens entquollen, teilnehmend gelauscht. Seine Augen bingen gespannt an dem schmerzhaft zuckenden Munde der jungen Frau, die zum ersten Male rückhaltlos ihr Inneres entschleierte und damit Kurt den Beweis lieferte, daß er recht gesehen, als er Diana unglücklich genannt.

Als sie jetzt rasch abdrack und sich erheben wollte, hielt er sie mit einem lebenden Blick zurück und sie sank bezwungen auf ihren Sitz nieder, den Kopf auf die wogende Brust gesenkt. „Ich glaube, Gräfin“, begann Kurt leise, „daß Sie in diesem Augenblicke Ihre Lage mit zu traurigen Augen betrachten. Ihr Gemahl scheint ein echter Sohn unseres Jahrhunderts zu sein, der das Leben, da es so kurz ist, in vollen Zügen genießen und den Bescher der Freude bis auf die Hefe leeren will. Betrachten Sie die Neigung des Grafen von diesem Gesichtspunkte, und Sie werden milder von ihm denken. Was kann er dafür, daß Sie eine Ausnahme Ihres Geschlechtes, Ihrer Gesellschaftskreise sind, daß Sie in der That eine groß angelegte, tief innerliche Natur sind, während er in Ihnen etwas ganz anderes suchte und finden wollte! Sie haben eine Ehe der großen Welt geschlossen, und die Folgen zu tragen wird Ihnen schwer? O Gräfin Diana, Sie wären nicht das großherzige, edle, mutige Weib, das Sie mir erschienen, wenn Sie nicht als Siegerin hervorgingen und Ihre Ehe mit Graf Egloffstein zu einer möglichst glücklichen zu machen wüßten. Sie werden noch manchen Sturm in dem eigenen Herzen, noch manchen äußeren zu bestreiten haben, ehe es so weit kommt; aber endlich wird es geschehen, wenn Sie die moralische Kraft haben, sich den Verhältnissen anzupassen, und Honig aus der Blume zu saugen, die Ihnen bisher nur den Stachel gezeigt. Was macht Ihnen das Leben an der Seite des Grafen schwer?“ fragte er rasch und ergriff dabei ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ, während sie, in sich erschauernd, zu ihm aufblickte.

„Daß er mich nicht versteht, daß er oberflächlich, gehallos auch mich zu einem tangenden

und lächelnden Automaten machen will, der für nichts Großes und Schönes Sinn zu haben braucht, da er die mechanische Fertigkeit besitzt, sich zu bücken und zu biegen, sobald man es will! Daß er ebenso wenig Gefühl für mich, wie für unser Kind hat, und niemals, niemals in stände ist, sein Ich in den Hintergrund zu stellen; weil er, o Kurt — nur Ihnen, dem Freunde, gestehe ich es — weil er weder Geist noch Herz genug hat, um ein Frauenherz, wie das meine, zu betriebligen — und ich, unverstanden, glücklos, mein Leben, meine Jugend, die so schön, so wundervoll sich hätte gestalten können, an seiner Seite hinführen muß! — Bitten Sie, was es heißt, unverständlich und unbefriedigt zu bleiben? An Geist und Seele darben, während das Bedürfnis nach Glück in mir so übermächtig geworden?“

„Und dennoch, Gräfin Diana, gebietet die Notwendigkeit, daß Sie Ihr Schicksal, um das Tausende Sie beneiden, nicht von der tragischen Seite betrachten. . . Was hilft es Ihnen, wenn Sie das Bewußtsein, eine unglückliche Frau zu sein, mit sich herumzuschleppen, da es doch unabänderlich ist, daß Sie die Gattin eines Ihnen unympathischen Mannes geworden sind? Lernen Sie, sich in das Unvermeidliche zu schicken! Suchen Sie sich den gegebenen Verhältnissen zu fügen. Sie haben so viele Güter, die Sie über manche Schwierigkeit, über manches Leid hinwegzuführen vermögen, wuchern Sie mit dem geistigen Pfunde, das Ihnen der Himmel verliehen, und Sie werden niemals die Debe empfinden, die bisher Ihre Ehe Ihnen geboten. Ein neues Leben blüht Ihnen in Ihrem Töchterchen auf; glauben Sie, daß eine echte Mutter die Zeit und das Recht hat, sich unglücklich zu fühlen?“

„Dann nicht, wenn wir unsere Mutterpflichten erfüllen dürfen“, entgegnete Diana bitter, „aber was nützt es uns, wenn der Himmel uns den Segen eines Kindes schenkt und wir verhindert werden, die heiligsten, göttlichen Rechte auszuüben? O nein, nein, ich habe nie gewußt, wie unglücklich ich bin; in diesem Augenblicke empfinde ich es mit doppeltem Schmerz, daß ich elend — unsagbar elend geworden bin!“

„Diana, um Gottes willen, überlassen Sie sich nicht einem Schmerz, der Sie in einen Abgrund führen wird. O, sagen Sie, was soll, was kann geschehen, um Sie glücklich, zufrieden zu machen?“

Er war ihr ganz nahe getreten; seine Hände hatten die ihren von neuem erfaßt und sie fühlte, daß er zitterte. Von ihrem Gefühle hingerissen, von dem bitteren Schmerz der Trennung durchdrungen, blickte sie leidenschaftlich auf, und fast unbewußt rief sie: „Verlassen Sie mich nicht, Kurt, bleiben Sie in meiner Nähe, damit ich geistig nicht untergehe; damit ich das Leben wieder lieben lerne. Ich war jetzt so glücklich, warum wollen Sie von mir gehen? O bleiben Sie bei mir, Kurt.“

Sie blickte bittend zu ihm auf; ihre ganze volle Liebe lag in ihren seelenvollen Augen, und seiner nicht länger mächtig, rief er, ihre Hand an seine heißen Lippen pressend:

„Auch auf die Gefahr hin, daß ich dabei zu Grunde gehe, daß ich elend werde? O, Diana, Sie wissen nicht, wie berauschend der Gedanke für mich ist, in Ihrer süßen, zaubervollen Nähe atmen zu dürfen, und wie viel Kraft dazu gehört, Ihrer holden Bitte zu widerstehen. Und dennoch — muß es geschehen — denn — Diana — bemitleiden Sie — mich — ich liebe Sie!“

Die Hände gefaltet, schaute die junge Frau dem Fortstürmenden nach. Schon hatte er die Thüre erreicht, da löste sich die Starchheit von ihren Zügen, und ein milde, glückliches Lächeln flog über ihr Antlitz. Mit einer raschen Wendung hatte sie den Fliehenden erreicht, und indem sie sanft ihre Hand auf seinen Arm legte, hielt sie ihn fest.

„Danke, Kurt, für diese Worte; sie werden im stände sein, mich aufzurichten und meinem Dasein eine Weihe zu geben. Sie haben Recht — wir müssen uns trennen! Unsere Wege müssen sich scheiden, damit wir nicht die gegenseitige Achtung im Taumel unserer — ja unserer Gefühle verlieren. Ich werde die Trennung ertragen, wenn ich weiß, daß Sie mir Ihre Liebe bewahren — so lange wie möglich.“ setzte sie schmerzlich hinzu. „Doch heute gehen Sie noch nicht, Freund — gönnen Sie mir das Glück Ihrer Gegenwart noch die wenigen Tage — bis — er — zu mir kommt. Ich will, durch Ihre Nähe ermutigt, ihn wiedersehen — und mein Schicksal mit ungebeugtem Nacken tragen. Leben Sie wohl, Kurt, morgen auf Wiedersehen!“

Mit einem reizenden, wehmütigen Lächeln bot sie ihm die Hand, die er ehrfurchtsvoll an seine Lippen presste. Noch ein Blick — ein rascher Gruß und sie war allein; — allein mit ihren süßen und doch so traurigen Gedanken. — Kurt vermochte nicht den Witten der geliebten Frau Widerstand entgegen zu setzen und über- raschte daher seine Familie mit der Nachricht, daß er noch einige Tage in Schönlinde zu bleiben gedenke.

„Haben wir Diana Deinen und so beglückenden Entschluß zu danken?“ fragte Marie mit einem forschenden Blick auf Kurts Antlitz, in dem sich eine gewisse Verlegenheit abspielte.

„Ja“, entgegnete er hastig, „die Gräfin wünscht, daß ich ihren Gemahl kennen lerne.“ „Den Du bereits kennst?“ fiel die Schwester ein, und ihre Miene verriet die Neugierde auf des Bruders Antwort.

„Der sich aber hoffentlich meiner nicht mehr erinnern wird“, entgegnete Kurt mit seltsamer Betonung. „wie ich wünsche, daß Du unserer künftigen Bekanntschaft nicht erwähnst. Ich bitte Dich, liebe Marie, mich als einen dem Grafen Egloffstein Fremden zu betrachten.“

„Wie Du willst“, erwiderte Marie empfindlich. „Du mußt doch Gründe haben, die Dich zwingen, aus dieser Bekanntschaft ein Geheimnis zu machen!“

„Gewichtige, liebes Kind“, meinte er gezwungen lächelnd, „und ich erlaube Dir, ganz nach Deinem Belieben, ein interessantes Geschichtchen daraus zu bilden. Ich bin neugierig, was wohl jetzt in diesem Köpfchen vorgeht,“ fügte er scherzend hinzu und fuhr ihr leicht über die gerunzelte Stirn.

„Dann leidest Du eben an demselben Fehler wie ich, mein lieber Kurt, und als Strafe für Deine Geheimnisträuerei sollst Du es nie erfahren, was ich darüber denke“, rief sie, schon wieder beschwichtigend. „Ach, ich bin auch entsetzlich neugierig und kann kaum den Augenblick erwarten, in dem ich Dianens Gemahl werde sehen können!“

„Ich nicht“, murmelte Kurt und ergriff ein Buch, in dem er eifrig zu lesen schien.

Am nächsten Tage, als Kurt und Marie ihren täglichen Besuch im Herrenhause abtraten, waren sie nicht wenig erstaunt, als ihnen aus Dianens sonst so stillen Zimmern eine laute Unterhaltung entgegenlachte. Zögernd blieben die Geschwister stehen, allein die Thüre öffnete sich und der alte Baron Raltitz stand lächelnd auf der Schwelle und rief, Mariens Hand ergreifend:

„Nur immer herein, Kinderchen, lauter Besanntheit, braucht Euch nicht zu scheuen. Mein Schwiegerelnd hat uns heute überrascht, da wollen wir zusammen lustig sein; denn er bringt Leben in unsere Einöde.“

Marie verbarg sich schüchtern hinter ihrem Bruder, am liebsten wäre sie umgekehrt; allein zum Rückzug war es zu spät, da Diana Marie ins Zimmer zog, während sie den jungen Mann mit einem schmerzlichen, nur ihm verständlichen Lächeln begrüßte.

„Gräulein Marie Haffe — Herr Doktor Kurt Haffe“, stellte Diana die Eintretenden vor, „mein Mann, Graf Egloffstein.“ Der Graf blickte bei Kennung der Namen lebhaft auf, eine leichte Blässe flog über sein Antlitz und ein forschender, durchdringender Blick traf den jungen Gelehrten, der mit einer höflichen Verneigung, aber durchaus rubigem, kaltem Gesichtsausdruck vor dem Gemahl Dianens stand, während Marie von dem alten Baron und dessen Gemahlin in Anspruch genommen wurde.

Glücklich freisten des Grafen Augen auch über Mariens Gehalt, aber sobald er sich beobachtet glaubte, blickte er immer wieder Kurt an, der sich in eine Unterhaltung mit der Gräfin verwickelt hatte und von der Anwesenheit ihres Gemahls nur soviel Notiz nahm, wie es die Artigkeit erforderte.

Nach kurzer Zeit erhob sich Kurt, um sich zu verabschieden, und Marie folgte seinem Beispiele.

Erst jetzt fand sie den Mut, den Grafen Egloffstein, der ihrer Phantasie so viel zu schaffen gemacht, genau zu betrachten. Ihr Blick traf ihn, als er gerade seine Augen mit einem finstern Ausdruck auf Kurt heftete. In diesem Momente sah auch Kurt auf; ein überlegenes stolzes Lächeln spielte um seinen Mund, mit einem kalten Lächeln wandte er sich halb gegen den Grafen — und, indem er sich auf Dianens Hand niederbeugte, um einen leisen Kuß darauf zu drücken, begann er: „Gnädige Gräfin, ich bitte mich zu beurteilen — meine Zeit ist um. Morgen früh verlässe ich Schönlinde. Ich hoffe, daß ich immer nur glückliche Nachrichten von Ihnen empfangen werde, und Sie mir geschatten, daß ich von Zeit zu Zeit mich schriftlich um Ihr Wohlfinden erkundigen darf.“

Er fühlte das leise Beben ihrer Hand; mit zärtlichem Drucke hielt er sie noch eine Minute fest, indem er ihr tief in die Augen blickte. „Sie wissen, Frau Gräfin, daß Sie keinen wärmeren Freund als mich besitzen,“ fuhr er, das Wort betonend, fort, „und daß ich durch unsere lange Bekanntschaft mir das Recht erworben habe, Ihnen in jeder Lage des Lebens als solcher gegenüberzutreten.“

„Ich weiß es“, entgegnete Diana einfach. Ihre thränenreichen Augen bingen einen Moment an dem bleichen Antlitz Kurts; dann aber drückte sie ihre Hand auf das Herz, und sich zu einem Lächeln zwingend, fuhr sie fort: „Alfo Adieu, ich hoffe auf ein Wiedersehen. Gott schütze Sie!“

Mit einer höflichen, fühligen Verbeugung empfahl er sich dem Grafen Egloffstein, drückte dem Baron und der alten Dame warm die Hand, gab der Schwester ein Zeichen, ihn zu begleiten — und verließ das Zimmer.

Diana trat ans Fenster, eine Thräne floss langsam ihre Wangen hinab.

So lange Diana konnte, blickte sie der schlanken Gestalt Kurts nach — und erst als er gänzlich ihrem Gesichtskreise entschwunden war, wandte sie das ernste, blasse Gesicht um und hörte wie im Traume den Worten ihres Gatten zu, der mit einem ironischen Lächeln sich an den alten Herrn wendend meinte: „Man sieht, zu welchen Resultaten ein Landausenthalt führt. . . Die Gräfin Egloffstein gestattet einem bürgerlichen jungen Manne, sich ihren Freund zu nennen — und duzt sich mit der kleinen Pfarrerstöchter. Wahrhaftig, die reine Doyne! Nur schlimm,